
ENTANGLED EPISTEMOLOGIES

Arbeiten von Rey Chow

von ULRIKE BERGERMANN

Paul Bowman (Hg.), *The Rey Chow Reader*, New York (Columbia Univ. Press) 2010.

Ders., *Reading Rey Chow: Visuality, Postcoloniality, Ethnicity, Sexuality*, New York u. a. (Peter Lang) 2013.

Rey Chow, *The Protestant Ethic and the Spirit of Capitalism*, New York (Columbia Univ. Press) 2002.

Dies., *The Age of the World Target: Self/Referentiality in War, Theory and Comparative Work*, Durham NC, London (Duke Univ. Press) 2006.

Dies., *Entanglements, or: Transmedial Thinking about Culture*, Durham NC, London (Duke Univ. Press) 2012.

Es gibt keinen richtigen slot für die Rezeption von Rey Chow. Gehören ihre Arbeiten zur Filmwissenschaft, zur Theoriegeschichte und Wissenschaftspolitik, zu Cultural und Postcolonial Studies? Was in den USA in Humanities und Comparative Literature angesiedelt sein kann, findet hier kaum den richtigen Platz im Regal. Für die Medienwissenschaft sind Chows Schriften vielfach interessant, stellenweise brisant. Wer sich mit Asian Cinema beschäftigt, wird die Bücher der in Hongkong geborenen, dort und in Stanford akademisch sozialisierten Forscherin, ihre Perspektivierungen von Stereotypisierungen, chinesischer Moderne und Weiblichkeit kennen¹; wer zu *race* und *ethnicity* in Kultur und Alltag arbeitet, wird die ebenso

kritischen wie selbstkritischen Analysen Chows zu Fragen der Minorisierung, Gewalt und Kollaboration kennen, die pitfalls von Multikulturalismus und Toleranz²; wen die Rezeption insbesondere deutscher und französischer Theoretiker interessiert, findet diese in verschiedenste Beziehungen gesetzt zu Positionen der Postcolonial Studies, die wiederum verlässliche Bezugspunkte, aber nie eine unhinterfragte Heimat bieten (*Age of the World Target; Entanglements*).³ In den letzten Jahren sind zudem Chows Arbeiten im Bereich der Sound Studies und zum Ton im Film⁴ aufgefallen. Nun hat Paul Bowman eine Einführung in Chows Werk geschrieben (*Reading Rey Chow*), eine Textauswahl zusammengestellt (*The Rey Chow Reader*) und zwei Zeitschriftenbände präsentiert⁵, die sich in ihren konkreten Studien zur Semiotik sowie zur Postkolonialität auf Schriften Chows beziehen. Ein zentraler, ein radikaler Zug in Chows Denken bildet sich in dieser beginnenden Kanonisierung allerdings noch kaum ab: eine Hinterfragung von Disziplinarität und der Organisation von Wissen, die auch Medienwissenschaften fundamental betreffen.

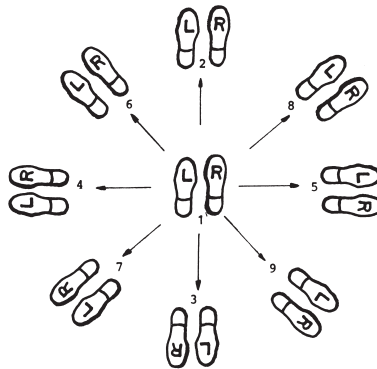
1.1 Theorie Ex- und Import

Paul Bowman, Filmwissenschaftler und Cultural Studies Researcher an der Cardiff University, beginnt seine *intellectual history* von Chows Schriften mit den institutionellen Wegen, die «Dekonstruktion» zwischen nationalen akademischen Diskursen genommen hat, dem

algerisch-jüdischen Franzosen Derrida, der in den USA bekannt wurde, und Roland Barthes' Rolle für die britischen Cultural Studies. Statt einer Werkanalyse unternimmt er ein «Reading Rey Chow» als *reading* der umgebenden, speisenden, produzierten Diskurse. Im großen Maßstab: Wenn das 19. Jahrhundert das Jahrhundert des Mediums der Literatur und des Britischen Empire war, und das 20. Jahrhundert das des Films und der USA, dann müsse man sich das 21. Jahrhundert vorstellen als das des Internets – und Chinas.

Diese Zukunft hat ihre Geschichte. Derridas grammatologische Kritik am westlichen Phonozentrismus geht nur insofern auf, so Chow, als er am Anfang die chinesische Schrift als ideographisch bezeichnet – was sie nicht ist –, um sie mit der aussortierten Bilderfrage nicht weiter zu behandeln («a certain practice of orientalism»⁶). Wie Mimesis und Visualität in dekonstruktiver Theorie als «östlich» bezeichnet und abgewertet werden, beschäftigt Chow ebenso wie die folgenden Konzeptionen von Simulation, Übersetzung, Anrufung oder *appropriation*.⁷ Im Gegenzug befragt sie postkoloniale Theorie auf deren Konzeptualisierungen von Imitation, Bildlichkeit und *agency*. Ihre Begriffsprägung *coercive mimeticism*, mit «Zwang zur Angleichung» nur ungefähr übersetzt, bezeichnet die Erwartungen an ethnisch Markierte, sich entsprechend ihrer Ethnizität zu verhalten, womit eine Weise der immer herausfordernden Verschränkungen von Universalität und Partikularität ebenso klar wie komplex dargelegt ist.⁸ Zudem: Wenn wir Foucault lesen, dann in der Regel ohne einen Gedanken daran, dass seine Rekonstruktion der «Erfindung des Menschen» oder der Humanwissenschaften auf Schauplätzen von Disziplinarmächten in Gefängnis, Kranken- oder Irrenhaus, Beichtstuhl, Bett und Staat und in den internalisierten Instanzen der europäischen Kolonialmächte spielt. Das historische Aufkommen des Menschen in der *Ordnung der Dinge* teilte Menschen in genannte und ungenannte, Subjekte und Objekte von Geschichte; gerade die Frage der «Sexualität und Wahrheit», nach der Biomacht ist direkt mit der Frage nach Rasse verbunden, was laut Stolars *Colonial Order of Things* ungesagt bleibt.⁹

James Steintrager nennt es «twin positions», Chows Arbeit in US-Eliteunis und ihren Herkunftsort, die britische Kronkolonie HongKong, die Ost und West von einander her sichtbar machen; komparatives Denken wird nicht durch ein Vergleichsraster auf einer einheitlichen und darin vereinheitlichenden Grundlage praktiziert, sondern inmitten von Inkommensuralem – wozu auch das Miteinander von Realpolitik und Sprache/Theorie zählt, dem es nicht darum geht, Positionen von Zentrum und Peripherie zu vertauschen, die Hierarchien von Oben und Unten, Eigenem und Anderem zu verändern, sondern, so John Frow, «to generalize the conditions of otherness».¹⁰



Das Provinzialisieren, ließe sich auch formulieren, das ist eine Aufgabe zuerst vielleicht für die historischen Zentren des Wissens und der Subjektivitäten, aber sofort auch für alle Orte und Subjekte, die alternativen Identitäten und Zentrierungen zuneigen.

Bowmans Sonderband der Zeitschrift *Social Semiotics* versammelte 2010 zehn Beiträge, die «Chow» bereits gewissermaßen musealisieren, ihre Texte zu einem Werk, wie zu

einer Position machen, mit der man weiterarbeitet, von der aus Analysen durchgeführt werden, während «Chow» noch in Weiterentwicklung begriffen ist; jetzt schon sind «Anwendungen» z. B. einer *protestant ethnicity*, ethnischer Originalität, Schleier und nichtwestlicher Sichtbarkeit ebenso produktiv wie Chaudhrys Kommentierung von Chows «brillanter Materialisierung von Heideggers Technikbegriff und einer Ontologisierung von Benjamins «mechanischer Reproduktion»».¹¹ Dass Chow in dieser Ausgabe, nach den Texten über ihre Arbeit, selbst eine Art von Response schreibt, dass sie die Rezeption ihrer Arbeit, die sich immer gegen Kanonisierungen etc. gerichtet hat, nochmals beschreibt, wäre ohne den wissenskritischen Zug ihres Schreibens nur ein auktorialer Schnörkel; so schreibt Chow in der dritten Person Singular angesichts der vorigen Texte über ihre Fähigkeit oder Unfähigkeit, ein einheitliches Werk zu verfassen, und über die Frage, wie sich dekonstruktives Schreiben zu seinen «Objekten» verhalte. Lösen sich Objekte wie Filme, Texte, Musik, Archive nicht auf in immer weitere Fluchtlinien? Wo die

Hinwendung zu lokalem Wissen, immer kleinteiligeren Einzelanalysen, immer ausdifferenzierteren Identitäten vorhersehbar wird, ist es da möglich, die Ebene der Fragestellung zu ändern, «other than along the by now well-trodden trajectory from the universal to the particular: might there be other ways for the object to flee?»¹² «Flüchtige/fliehende Objekte» erinnern an die Objekt-Diskussion auch der Medienwissenschaft oder die «unscharfen Objekte» der Science Studies (oder Rheinbergers «epistemisches Ding», das so lange funktioniert, wie noch etwas an ihm im Unklaren ist); dass aber eine Autorin eben die Objekte entlässt, denen sie ihre Autorschaft verdankt, ist außergewöhnlich, und es wirft die weiterführende Frage nach den Objekten einer Disziplin auf.

1.2 Ethnizität und Medien

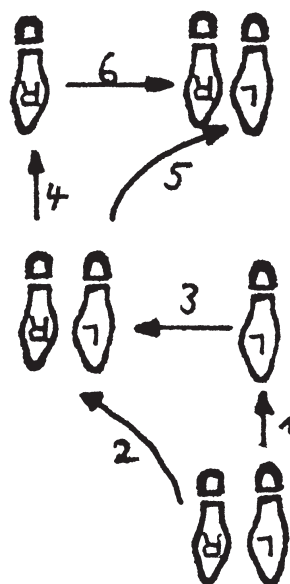
Bowmans *Reading Rey Chow* (2013) bietet eine Einführung, die nicht chronologisch oder nach «Themen» vorgeht, sondern in fünf Kapiteln zentrale Fragestellungen Chows aufgreift. Anders als etwa gängig in den deutschen Junius-Einführungen setzt diese keinen eigenen auktorialen Schwerpunkt in der Wiedergabe dessen, worin eingeführt werden soll, aber gibt dem Überblick über Chows Werke zwei, drei kleine «case studies» bei, Interpretationen von transnationaler Popkultur oder von Filmfiguren, deren Lesart von Chow inspiriert ist. Besonders erhellend sind Passagen, in denen Bowman kleine Exkurse zur Theoriegeschichte des Poststrukturalismus skizziert oder die (Probleme der) Institutionalisierung der Cultural Studies, Berührungen und Differenzen von Dekonstruktion und Postcolonial Studies oder, für die deutschsprachige Diskussion weitgehend neu, die Frage nach der Rolle von «China»: nicht einfach als einer aufsteigenden geopolitischen Großmacht, sondern in seiner Rolle als das Andere des Westens auch an unerwarteten Orten, etwa als das Andere der Dekonstruktion und der Cultural Studies – was Chow dazu bewegt, «China» sogar als ungeschriebene *foundation* beider zu bezeichnen.

Weitere Themencluster drehen sich um mögliche Updates von Übersetzungstheorien für neue mediale, transnationale, diasporische Formen; um die Forderung, genau diese Anrufung der *coercive mimeticism* zu verlernen (to *unlearn*, eine Formulierung, die an spätere wie *undoing gender* erinnert); die Frage, ob und wie man z. B. über die Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki und Heidegger und Virilio sprechen kann, ohne die Besonderheit der einen Rede für die jeweils andere einzustampfen, oder um historische Theorieanalysen von Ethnizität und Sexualität (bekommt Ethnizität nun die Bedeutung, die Foucault für die Sexualität seit dem 17. Jahrhundert rekonstruiert hatte?).

2.1 Klassenfragen

Chow schreibt radikal, egal ob sie die Ivy-League-Universitäten für deren Fachpolitik kritisiert (das Fach Comparative Literature zum Elitefach zu erheben, von dem sie selbst lebt) oder darauf hinweist, dass die Studierenden (von denen sie ebenfalls lebt) in der Regel aus solchen Familien der reichen Oberschicht kommen, so dass sich ihre Mobilität als Life Style in merkwürdiger Weise mit dem Studium der Minoritäten weltweit mischen kann. Hier kommen auch Fragen nach der Bedeutung von *class* für die Wissensproduktion in den Blick¹³, mit der die deutsche Akademie, die Medienwissenschaft ebenfalls zu tun hat. Es geht da-

rin nicht in erster Linie um die Herkunft der WissenschaftlerInnen, sondern um Konjunkturen und Ausschlussmechanismen von symbolischem Kapital (was dann oft genug korrespondieren mag). Chow unternimmt an dieser Stelle eine Analyse der Labels «theory» und «culture» in ihrem Fach (eine Wissenschaftsgeschichte von europäischer Philosophie/Dekonstruktion und Cultural Studies, die auch die Medienwissenschaft beerbt) und attestiert eine grundlegende Paradoxie in einem Elite-Studiengang, der sich mit globalen Minoritäten beschäftigt und *otherness* zum Programm erhebt.¹⁴ Die Bezüge zwischen den subversiven Anteilen einer Theoriebildung

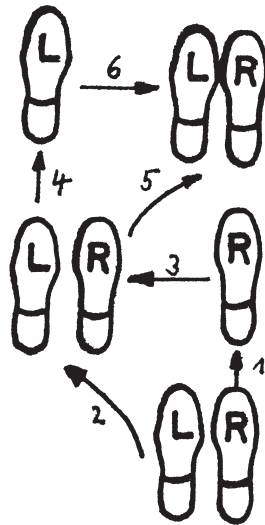


und den globalpolitischen Zügen einer akademischen Praxis sind so nicht typisch für Fächer an deutschen Universitäten und die Medienwissenschaft; ein paar Ähnlichkeiten fallen dennoch ins Auge.

In Deutschland wäre «Kulturwissenschaft» ein distinguierendes Merkmal, verstanden als europäische Kulturgeschichte (auch über die Arbeitsteilung mit der Kommunikationswissenschaft wäre hier zu sprechen); analog zu Chow formuliert, gäbe es hier mehrere Klassen: Philosophie und europäische Kulturgeschichte wäre eine, dekonstruktive Alltagsmedienforschung eine andere, und dann noch drittens diejenige, die mit sozialwissenschaftlichen Methoden und in der Presseanalyse arbeitet (Medienwissenschaft und Kommunikationswissenschaft praktizieren ja wiederum eine spezifische Arbeitsteilung). Nun können solche Schematisierungen meist nur zum Zweck der Vereinfachung und Klärung von größeren Argumentationslinien erfolgen. In der Praxis einer Wissenschaft, vor allem einer eher «jungen», im Ausprobieren von Kanonisierungen und Modulbeschreibungen, Prüfungsordnungen und Einführungsbänden, vor allem in der Lehre werden die herausgestellten Gegensätze mindestens implizit oft unterlaufen; einzelne Bereiche beziehen sich mit großer Selbstverständlichkeit auf beide, etwa die Gender Studies. Eine «Netzwerktheorie» könnte ein weiterer Bereich werden, der verschiedene Arbeitsmodi zusammenbringt. Nicht nur in Bezug auf die globalen Anderen, sondern auch in den «eigenen» Alteritäten.

2.2 Comparative Media Studies¹⁵

Kann Alterität, wenn sie etwas Unverfügbares bewahren soll, akademisch handhabbar werden? Kann das Überschreiten von Disziplinengrenzen mehr sein als ein neues Zuhause mit neuen alten Grenzen? Sollte es eine Institutionalisierung dieses Paradoxons geben? Die Frage nach der Souveränität bezieht sich jetzt nicht mehr auf andere Länder, Menschen, Sprachen, sondern auf eine universale Methodik. In einer Bewegung weg von dem Denken in Nationen könnte eine Disziplin an anderen Grenzen



entlang arbeiten, «along lines of aesthetic media, sign systems, and discourse networks», so Rey Chow, und das nennt sie «comparative media».¹⁶ Hierzu zitiert Chow Friedrich Kittler. Die Materialität der Sprache sei zu erweitern auf die der Medien, und das hieße: auf die Mittel des Speicherns, Übertragens und Bereitstellens (retrieval).¹⁷ *The Age of the World Target* versucht so ein «Comparing disciplines». Es unternimmt eine kritische und selbstkritische Befragung der streckenweise geläufig gewordenen Art des selbstreflexiven Schreibens. Fragen nach der Referentialität und Vorgängigkeit

von Repräsentation, der Problematik des Anfangens, dem Unsichtbaren der Differenz, nach blinden Flecken usw. verweisen ebenso auf die Materialität der textbasierten Wissenschaft, wie sie auch Grenzen errichten, die in Zeiten interkultureller Arbeit zu überprüfen seien.

Selbstreferentialität beschreibt Chow mit Foucaults *Die Ordnung der Dinge* als eine bestimmte historische Situation des Verhältnisses von Worten und Dingen, wozu sie zählt: die ökonomische Zweiteilung der Welt, die Area Studies als Arm der US-Außenpolitik und die Verwandlung von Heideggers «Welt-Bild» durch neue technologische Bildverfahren – insbesondere solche, die die Welt zum Bild einer Zielscheibe machen wie in den Fliegern der Atombombe: «the world is the target».¹⁸ Die Pilzwolke, die über der abgeworfenen Atombombe entsteht, sei das Bild eines semiotischen Transfers, das Ergebnis einer Grenzverwischung zwischen Krieg und Frieden, Zeichen eines neuen Zeitalters der Relativität und Virtualität mit tödlichem Ende.¹⁹ Das klingt wie eine eigene Logik in Unlogik, wo Referentialität und soziale Unterdrückung zwei verschiedenen Diskursen angehören, die man nicht so einfach vermischt. Hier aber wird insistiert und vermischt, ohne sich lange bei den Übersetzungen aufzuhalten. Als ob die Wörter und die Dinge durch politischen Druck wieder aneinanderzurücken wären.

Diese Übersetzung von Wort und Ding geht nicht auf. Aber sie postuliert: Es reicht nicht mehr, die Figur des Dritten in der (performativ mitsprechenden und/oder

entzogenen) Skripturalität, Medialität, Materialität, Metaphorizität zu situieren. Eine radikalisierte Frage nach Referentialität ebenso wie nach dem Holocaust oder Hiroshima hat Platz auch in Comparative Media Studies resp. Medienwissenschaft. Einer *entangled epistemology*.

1 *Sentimental Fabulations, Contemporary Chinese Films: Attachment in the Age of Global Visibility*, New York (Columbia University Press) 2007; *Il sogno di Butterfly: costellazioni postcoloniali*, Rom (Meltemi Editore) 2004; *Primitive Passions: Visuality, Sexuality, Ethnography, and Contemporary Chinese Cinema*, New York (Columbia University Press) 1995; *Xie zai jia guo yi wai*, HongKong (Oxford University Press) 1995, u. a.; übersetzt z. B. in: Rey Chow, «Menschlich» im Zeitalter der Wegwerfmenschen. Der ambivalente Import von Verwandtschaft und Erziehung in Li Yangs «Blind Shaft», in: Gabriele Dietze, Claudia Brunner, Edith Wenzel (Hg.), *Kritik des Okzidentalismus*, Bielefeld (transcript) 2009, 295–306.

2 *Writing Diaspora: Tactics of intervention in contemporary cultural studies*, Bloomington (Indiana University Press) 1995; *Ethics after Idealism*, Bloomington (Indiana University Press) 1998; *The Protestant Ethnic and the Spirit of Capitalism*.

3 Heidegger, Virilio, Kittler u. a. sind einige der Bezugsgrößen, bereits 1993 für Fragen zur technischen Miniaturisierung in *Writing Diaspora*.

4 *differences*, Nr. 22, Dez. 2011 (Bd. 2–3, *The Sense of Sound*), hg. zus. mit James Steintrager (vgl. daraus die «Poetik der Signalverarbeitung» von Tara Rodgers und Jonathan Sterne in *ZfM* 5, 2/2011); Rey Chow, Die erkaltete Spur aufnehmen: Antidokumentarische Bestrebungen, akusmatische Komplikationen, in: Volko Kamensky, Julian Rohrerhuber (Hg.), *Ton. Texte zur Akustik im Dokumentarfilm*, Berlin (Vorwerk 8) 2013, zuerst erschienen in: Paul Bowman (Hg.),

Rancière and Film, London 2013, über Sound im dokumentarischen Film im Anschluss an Rancière die «Verflechtungen der Aufteilungen des Akustischen» – wie dokumentarisch kann eine akustische Spur sein, die anders als die filmische Sichtbarkeit dem Wahrgenommenen anhaftet? Als wie realindexikalisch kann man etwas Flüchtiges verstehen? Der «unechte Dokumentarfilm» *Hiroshima mon amour* (Regie: Resnais/Duras, F 1959), der anstelle des Auftrags, einen kurzen Dokumentarfilm über die Folgen des Atombombenabwurfs zu produzieren, als eine tragische Liebesgeschichte entstand, die gesprochene und gefilmte Zeugenschaft gegeneinandersetzt, wird von Chow entfaltet in seinem Ineinander von Beweishaftigkeiten, dem Verankerten und dem Akusmatischen (nach Chion), wie es sich an Figurationen von japanisch/westlich, männlich/weiblich koppelt, in «Fremdkörpern» und «akusmatischen Assemblagen». Wie kosmopolitisch, wie realistisch kann Stimme sein?

5 Paul Bowman (Hg.), *Social Semiotics*, Nr. 4, 2010 (Bd. 20, *Rey Chow and Postcolonials Social Semiotics*); Paul Bowman (Hg.), *Postcolonial Studies*, Nr. 3, 2010 (Bd. 13, *Rey Chow, Postcoloniality and Interdisciplinarity*).

6 Chow, *The Protestant Ethnic*, 61; vgl. dies., *Ideo-Grafien. Ethnische Stereotype und stereotyper Logozentrismus*, in: Ulrike Bergermann, Nanna Heidenreich (Hg.), *total. Universalismus und Partikularismus in post_kolonialer Medientheorie*, Bielefeld (transcript) 2014, (i. Dr.)

7 Chow, *The Protestant Ethnic*, 102.

8 Chow, *The Protestant Ethnic*, 104–106.

9 Vgl. Chow, *The Protestant Ethnic*, 2–10, mit Bezug auf Ann Laura Stoler, *Race and the Education of Desire: Foucault's «History of Sexuality» and the Colonial Order of Things*, Durham NC, London (Duke UP) 1995.

10 John Frow, *Hybrid disciplinary: Rey Chow and comparative studies*, in: *Postcolonial Studies*, Bd. 13, Nr. 3, 265–274, hier 273.

11 Zahid R. Chaudhary, *The Labor of Mimesis*, in: *Social Semiotics*, Bd. 20, Nr. 4, 357–365, hier 363. Lesenswert auch Bowmans einleitende Frage, warum er als weißer Mann sich mit Ethnizität befassen solle, sowie das abschließende Interview, in dem Chow die theoretischen Positionen der letzten Jahrzehnte abschreitet und Miniaturisierung/capture an den Schluss ihrer Überlegungen setzt.

12 Rey Chow, *Response: Fleeing objects*, in: *Postcolonial Studies*, Bd. 13, Nr. 3, 303 f., hier 304.

13 Chow, *Ethics after Idealism*, xv. Diese Aufteilung folgt in den USA nicht nur den *lines of class*, sondern auch den *lines of color*.

14 Chow, *Ethics after Idealism*, xvii.

15 Vgl. ausführlicher Ulrike Bergermann, *Programmatische Un-Orte: Comparative Media Studies*, in: Joachim Paech, Dieter Mersch (Hg.), *Programm(e) der Medien. Erstes medienwissenschaftliches DFG-Symposium 2009*, voraussichtlich Berlin (Akademie) 2014, 345–372 (i. Dr.).

16 Chow, *In the Name of Comparative Literature*, in: Charles Bernheimer (Hg.), *Comparative Literature in the Age of Multiculturalism*, Baltimore, London (Johns Hopkins University Press) 1995, 107–116, hier 114.

17 Chow, *In the Name of Comparative Literature*, 115, mit Bezug auf Friedrich Kittler, *There is no Software*, in: *Stanford Literature Review* 9, Nr. 1, 1992, 81–90. Die Variation der *Trias storage-processing-transmitting* wird nicht weiter begründet.

18 Chow, *The Age of the World Target*, 27, 29. Vgl.: In der letzten Ausgabe der *ZfM* war in einem Auszug des zuletzt erschienen Buchs zu lesen, wie Chiffren wie «Guantanamo» oder «Abu Ghraib» mit Foucault oder Deleuze zu lesen wären; postkoloniale Kämpfe haben wiederum ihre medialen Rahmungen mitzubearbeiten, um diese Komplexe in Bewegung zu versetzen – inklusive ihrer Umschreibungen durch Smartphones, GPS, vernetzte Bilderproduktionen etc. im Modus der *capture*. Rey Chow, *Postkoloniale Sichtbarkeiten*. Durch Deleuze' Methode inspirierte Fragen, in: *ZfM* 9, 2/2013, 132–145, aus: Dies., *Entanglements*, 151–168, hier 132, 134.

19 Chow, *The Age of the World Target*, 27–37, 42. Das erlaubt Anschlüsse an postkoloniale Geschichtswissenschaften, die den Begriff der *entangled history* geprägt haben.

